

Hängebrücken für den Himalaja

Entwicklungshilfe Unternehmensberatung für Nonprofit-Organisationen: Die St. Galler Skat Consulting entstand an der HSG. Zur Zielgruppe gehören Länder des Südens, aber auch Managementstudenten.

Sina Bühler
ostschweiz@tagblatt.ch

Geht es um Unternehmensberatung, denken wir an graue Männer in Anzug, Krawatte und Rollkoffer. Sie fliegen um die Welt, durchforsten ein paar Tage Organigramme und Bilanzen einer Firma, optimieren Abläufe und Personalstrukturen und bringen den Aktionären mehr Geld. Ein Bild, das sich noch mehr aufdrängt, wenn man es mit der Universität St. Gallen zusammenbringt. Jedoch stimmt das Bild einer St. Galler Consultingfirma garantiert nicht. Die Skat Consulting ist zwar tatsächlich als Start-Up an der HSG entstanden, und auch deren Beraterinnen und Berater fliegen um die Welt. Nur operieren sie in einem ganz anderen Bereich: in der Entwicklungszusammenarbeit.

Der Name Skat kommt von «Schweizerische Kontaktstelle für Angepasste Technologie» und entstand vor exakt vierzig Jahren am Institut für Lateinamerikaforschung und Entwicklungszusammenarbeit der HSG. Die Skat wurde als Verein von den Schweizer Hilfswerken gegründet, die ein Dokumentations- und Beratungszentrum brauchten.

Für die Helvetas in Nepal und Lesotho gearbeitet

«Um das Wissen und den Erfahrungsschatz an einem Ort zu sammeln, so dass davon alle profitieren können», erklärt der heutige Geschäftsführer der Beratungsfirma, Jürg Christen. Er kam 1993 nach St. Gallen, zuvor arbeitete er zehn Jahre für die Helvetas in Nepal und in Lesotho. «Damals war vor allem die Verbesserung der Infrastruktur wichtig.» Christen leitete als Ingenieur das Hängebrückenprojekt. Heute stehen mehr als 5000 solcher Fussgängerhängebrücken im Himalaja, sie gelten als eines der erfolgreichsten Helvetas-Projekte.

Christen wuchs in einem Pfarrhaus auf, in dem oft Missionare zu Besuch waren. Die religiöse Missionsidee habe ihn zwar nicht überzeugt, aber den damit verbundenen Solidaritätsgedanken hat er sich zum Lebensinhalt gemacht. Die Gründung der



Eine der vielen Helvetas-Hängebrücken in Nepal: die Masanghat Trailbridge.

Bild: Sabine Schweißler

St. Galler Kontaktstelle markiert einen grösseren Umbruch in der Entwicklungshilfe, wie sie damals noch genannt wurde. Statt nur die Lebenssituation der Menschen durch externe Projekte zu verbessern, legt man seit den 80er-Jahren den Fokus auf Partnerschaft und die Befähigung der lokalen Bevölkerung. Diese soll vor Ort die Möglichkeit haben, anderswo getestete Lösungen auf ihre Situation anzupassen.

Hilfsorganisationen nutzten das Beratungszentrum, um nicht bei jedem Projekt wieder von Null beginnen zu müssen. Die Dienstleistungen gingen von Wasserversorgung und Siedlungshygiene über Bauen und Siedlungsentwicklung bis zu Energiethemen. Die Mitarbeitenden sammelten nicht nur Know-how, sie arbeiteten auch als Beraterinnen und Berater für andere Organisationen, leiteten eigene Projekte. 1992 löste man sich von der Universität, wurde vom Verein zur Aktiengesellschaft und übernahm vermehrt eigene Projekte – in Zusammenarbeit mit lokalen Regierungen, mit der

Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA oder schweizerischen und internationalen Hilfsorganisationen.

Bolivianerin fördert vernachlässigtes Thema

Seit 2002 gehört auch die Skat Foundation dazu. Finanziert wird sie über öffentliche Gelder, andere Hilfswerke, Stiftungen und Privatfirmen, aber auch durch die Skat Consulting, die einen Teil ihres Gewinns überweist. «Über die Stiftung können wir eigene Projekte durchführen und über unsere Netzwerke breiter verkaufen», sagt Bertha Camacho, Geschäftsleiterin der Skat Stiftung.

Die gebürtige Bolivianerin konnte dank Stipendien in den USA das United World College und später die Universität besuchen. «Ich wollte die Lage in Bolivien verbessern», sagt sie. Mehrere Jahre arbeitete sie auch dort, zum Thema Ernährungssicherheit, Wasser und Dezentralisierung in Projekten der Europäischen Kommission. Dann zog sie zum Masterstudium nach Deutschland und folgte dann ihrem Mann nach St. Gallen, als dieser an der Universität eine Stelle annahm. Sie zog für einen einjährigen Einsatz nach El Salvador, engagierte sich freiwillig in der Helvetas und wurde von einer Kollegin auf Skat

aufmerksam gemacht. «Ich wusste nicht, dass es hier eine Entwicklungszusammenarbeitsorganisation gibt!»

Weil es in der ganzen Region keine andere Entwicklungszusammenarbeitsorganisation gibt, hätten viele Ostschweizer wenig Bezug zum Thema. Die Skat will das Verständnis fördern. «Migration, Entwicklungs- und Katastrophenhilfe dürfen nicht in den gleichen Topf geworfen werden und einander konkurrenzieren», sagt Christen. Die Bindung zur Uni bleibt stark: Jedes Jahr entscheiden sich Studierende für eine Masterarbeit im Bereich Entwicklungszusammenarbeit und nutzen auch das Skat-Beziehungsnetz. Dies soll noch verstärkt werden. «Der Einfluss grosser Konzerne ist viel grösser als die aller Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zusammen», sagt Christen. Die Kaderschmiede der Manager ist für ihn der ideale Ort, um auch den privaten Sektor in den Solidaritätsgedanken einzubinden.



Jürg Christen

Bild: PD



Bertha Camacho

Bild: PD

www.skat.ch